

Z c
3541



QK.254,15.

IV, 398.

Ehrengedächtniß

dem

S E N N R

M. Carl Rudolph Lencke

Herrn Joh. Saalwe.

gestiftet

von

Dessen Bruder

M. Carl August Lencke,

Prediger an der Wenceslaikirche zu Naumburg.

Leipzig,

gedruckt bey Christian Philipp Dürr.

1767



Erklärung
und
W e r k
M. Carl August Lunde

Witten 1800

M. Carl August Lunde





J. R. J. A.

Ges ist ein Wort göttlicher Verheißung und Versicherung: Das Gedächtniß des Gerechten bleibet im Segen. Sprüchw. X, 7. Der Gerechte soll ein ewiges Andenken haben. Ps. CXII, 6.

Die weise und gnädige Vorsehung trägt ohne Zweifel selbst Sorge dafür, daß das, was den Gerechten verheissen worden, auch in seine genaue Erfüllung gehe.

Allein, eben diese göttliche Verheißung legt uns Menschen zugleich die Pflicht auf, daß wir an unserm Theile, und nach unsern Umständen, dasjenige willig beytragen, was zur Erhaltung eines gesegneten Andenkens derjenigen Gerechten dienen kann, mit welchen wir besonders verbunden gewesen sind. Und indem wir solches thun, so arbeiten wir gleichsam im Dienste der göttlichen Vorsehung. Unsere Bemühung ist nicht blos ein Zoll der Liebe, den wir den Unfrigen abtragen; nein! sondern sie ist auch ein Dienst, den wir dem höchsten Regenten der Welt selbst leisten; indem wir eben dadurch die Ehre haben, dasjenige in seine Erfüllung bringen zu helfen, was er in seinem Worte, in der Schrift, ver-



heissen hat, die nie, und in keinem Puncte, gebrochen werden kann.

In dieser Vorstellung liegen die wahren Gründe, welche mich bewogen haben, diese wenigen Blätter zum Andenken meines seligen Bruders zu schreiben, welcher es auf eine vielfache Weise verdienet hat, daß sein Gedächtniß im Segen bleibe. Ich thue das meinige; und bin übrigens dessen gewiß genug: der Herr, der die Seinen kennet, wird selbst gnädige Sorge tragen, daß die Wahrheit seiner Zusage an diesem vollendeten Gerechten nicht fehle.

Mein Vorhaben ist, die vornehmsten Lebensumstände meines seligen Bruders kurz zu entwerfen. Denn das ist wohl für mich der geradeste und sicherste Weg, zur Erhaltung seines Gedächtnisses das meinige beyzutragen. Und da die Schrift, bey Verheißung eines gesegneten Andenkens nach dem Tode, nichts von dem verschiedenen Range erwähnet, den die Menschen in diesem Leben, nach dem Unterschiede der Gaben, Aemter und Kräfte, welche mancherley sind, einnehmen; sondern, ohne Rücksicht auf den äußerlichen Stand und Rang, einem jedem Gerechten ein im Segen bleibendes Gedächtniß versichert hat: so befürchte ich hierinnen bey denen, deren Urtheil uns eigentlich von einiger Erheblichkeit seyn muß, keinen Tadel.

Ich habe im geheim meine Betrachtungen darüber gehabt, wenn ich gefunden, daß bisweilen der Name eines Gerechten in einem Stande und Amte von mittelmäßigem Range, nach hundert und mehr Jahren, noch durch vieler Leute Mund und Federn mit Ehren gegangen, und allenthalben noch im Segen bekannt gewesen ist; da hingegen der Name eines Zeitgenossen von jenem, der zu seiner Zeit, bey einer Menge großer Tituln, einen weit höhern Rang

Rang behauptet, beynabe gänzlich im Staube der Vergessenheit begraben gelegen; den ich in meinem Leben nicht hatte nennen hören; und von dem ich noch nichts wissen würde, wenn ich seinen Namen nicht von ungefähr da gefunden hätte, wo er, wenn nicht eine Lücke werden sollte, nothwendig stehen mußte.

Ueber mein Herz habe ich das nie bringen können, die Klagen derjenigen für gegründet zu halten, welche in den verschiedenen Ständen und Aemtern des menschlichen Lebens allerley Unordnung zu entdecken, und manchen Mann an ganz unrechten Orte zu erblicken, geglaubet, hierdurch aber im Grunde der göttlichen Vorsehung etwas zur Last zu legen, sich nicht entblödet haben. So bald ich mit den erforderlichen Hauptumständen der Sachen und Personen genauer bekannt geworden, habe ich auch in den streitigen Fällen gefunden, daß die göttliche Vorsehung, die auf alles zugleich siehet, recht gerichtet hat. Die Wege des Herrn sind und bleiben richtig; die Gerechten wandeln darinnen; aber die Uebertreter fallen darinnen. Hof. XIV, 10.

Aber das ist, ehe noch ein Abbt vom Verdienste schrieb, meine Meynung gewesen, und sie ist es noch, daß der innerliche Werth und das wahre Verdienst der Menschen nicht eben allemal bloß und allein nach dem Maasstabe des äußerlichen höhern oder niedrigern Ranges, den sie einnehmen, abgemessen werden muß. Ein jeder Stand hat Männer vom Verdienste. Der weise und gütige Hausvater der Welt behauptet seine Freyheit; und läßt sich seine Macht nicht nehmen, zu thun mit dem Seinen, was er will; und es sind auch noch andere Ursachen vorhanden; sonst würde hißweilen, mit einer kleinen Veränderung, der, so sich bücken muß, eben die Stelle betreten können, auf welcher der andere stehet, vor dem er sich bückt.



Wenn ich nun noch hinzusetze, daß meinen seligen Bruder und mich seit vielen Jahren bis an sein Ende, außer der Blutsfreundschaft, auch die zärtlichste Liebe ganz besonders verbunden hat; wenn ich verspreche, meine Feder auf das gewissenhafteste von der Wahrheit führen zu lassen; und wenn ich endlich darüber mich entschuldiget habe, daß ich, wegen meiner vieljährigen genauern Verbindung mit dem Hauptgegenstande dieser Blätter, mich hin und wieder öfter habe mit einfließen lassen müssen, als es außerdem der Bescheidenheit angenehm gewesen seyn würde: so habe ich im Voraus alles gesagt, was mich bey der gegenwärtigen kleinen Bemühung vor ungleichen Urtheilen schützen kann.

Mein seliger Bruder hat das Licht dieser Welt den 15 Aug. 1730 zu Aurbach, einem Städtchen im Voigtlande, denen Edlen Herren von der Planitz zuständig, und unter die Inspection Plauen gehörig, erblicket; und gleichwie er, wenige Tage nach seiner leiblichen Geburt, durch die heilige Taufe der neuen geistlichen Geburt in Christo theilhaftig worden, also hat er bey dieser ehrwürdigen göttlichwirksamen Feyerlichkeit die Namen Carl Rudolph bezeugt erhalten.

Unser seliger Vater war Herr Johann George Lenzke, Stadt- und Landrichter daselbst, ein redlicher Juriste von alter Treue und Glauben, und ein gesegneter Vater von elf Kindern; dessen Andenken, ob er gleich bereits den 5 May 1746. im 63sten Lebensjahre aus der Welt selig abgeschieden, dennoch in der dasigen Gegend noch immer im Segen ist. Als Mutter verehrten wir Frau Johanna Sophia, die älteste Tochter weiland Herrn M. Johann Bonitzens, welcher erst als Rector an dem Lyceo zu Schneeberg, und sodann bis an sein seliges Ende als Pastor zu besagtem

sagtem Nurbach, Gott gedienet. Diese unsere fromme Mutter, die sich ehemals in ihrem Wittwenstande, vor meiner Verheyrathung, zwey Jahre lang, zu meinem großen Vergnügen, bey mir in Naumburg aufgehalten, und durch ihre ungeheuchelte Frömmigkeit und unablässiges Gebet über mich, und ihre übrige zahlreiche Nachkommenschaft, vielen Segen gebracht, ist den 30 Octobr. 1762, nach vielen mit christlicher Geduld ausgestandenen Kreuzesproben, in die selige Ewigkeit übergegangen.

Carl Rudolph war unter elf Geschwistern in der Ordnung das achte; und unter fünf Brüdern der jüngste. Bis in sein zehntes Jahr habe ich mit ihm im väterlichen Hause gelebet; und erinnere ich mich noch recht wohl, daß er schon damals, seines ganz ehrlichen und friedliebenden Gemüthes halber, weit entfernt von aller Hinterlist, Tücke und Schalkheit, uns sämmtlichen Geschwistern besonders lieb und werth war, und zu manchem unschuldigen Vergnügen dienete.

Zur Ehre Gottes darf ich es nicht verschweigen, daß ihn in seinen ersten Kinderjahren ein schreckhafter Vorfall uns plöblich hätte rauben können. Ich besinne mich noch ganz eigentlich, daß er eines Tages, als ein Kind von etlichen Jahren, auf einem Tische in unserer Wohnstube saß, auf welchem nicht weit von ihm in der heißesten Sommerzeit ein offenes Gefäß mit Fliegengifte stand. Unsere selige Mutter, welche in eben dieser Stube ihre häuslichen Geschäfte abwartete, wurde plöblich gewahr, daß das unschuldige Kind mit der Hand nach dem Gefäße langte, um etwas daraus zu genießen. Sie gerieth nebst uns übrigen dabey befindlichen Kindern in großes Schrecken, und besorgte um so mehr, daß das Kind schon von dem Fliegengifte genossen habe, weil es beym Zurufen und
Zulau-



Zulaufen sehr erblaffete. Allein der Erfolg, da dem Knaben nichts ungeheures wiederfuhr, zeigte, daß der treue Hüter unsers Lebens seine Hand über dieses Bäumlein der Gerechtigkeit gehalten, und die besorgliche Gefahr von dieser Pflanze des Herrn zum Preis in Gnaden abgewendet hatte. Diese Ansechtung lehrte aufs Wort merken; trieb an, den zu preisen, der errettet hatte; und machte, wie billig, aufs künftige vorsichtiger.

Mein seliger Bruder bezeugte von Jugend auf Lust zum studio theologico; und wiewohl unser seliger Vater bereits mit den vier ältern Söhnen, von denen zweene studierten, und zweene (welche nun beyderseits auch in der Ewigkeit sind) die Handlung erlernten, vollauf zu thun hatte, um die erforderlichen Kosten zu erschwingen, so konnte ihn das dennoch, nach seinem ganz vortrefflichen Charakter, nach welchem er willig war, auch den letzten Heller auf eine gute Erziehung seiner zahlreichen Familie, und sonderlich seiner ihm vornehmlich am Herzen liegenden Söhne, zu verwenden, nicht abhalten, auch seinen jüngsten und letzten Sohn, Carl Rudolph, in dem gefaßten Vorhaben nach Möglichkeit zu unterstützen und zu fördern. Mehr als einmal habe ich es aus dem Munde dieses rechtschaffenen Vaters gehöret, daß er auf den ihm im Scherz gemachten kleinen Vorwurf: er verwende alles auf die Söhne; und die Töchter müßten darunter leiden: lächelnd die Antwort gab: „Wenn meine Söhne was gelernet haben, so können sie nach meinem Tode auch wohl ihren Schwestern unter die Arme greifen.“ Es gehöret wenigstens nicht für mich, es zu offenbaren, wie weit der Erfolg die Richtigkeit dieser Gedanken eines wohlbedenkenden Vaters bestätigt hat, oder nicht.

Nachdem also mein jüngster Bruder im Christenthume, und andern nützlichen Vorbereitungen, theils von Privat - theils

von öffentlichen Lehrern in der vaterstädtischen Schule, bis in sein vierzehntes Jahr zu Hause, denjenigen Unterricht empfangen hatte, durch welchen der Grund zu seinem künftigen Dienste in der Kirche Christi, und zu seinem eigenen Wohlergehen, gelegt werden sollte; so bezog er, auf väterliche Veranstaltung, im Jahre 1745. das wohlbestellte Lyceum zu Zwickau; welches bereits vor ihm, mein nun noch lebender einziger und ältester lieber Bruder, Herr Christian Gottlob, der jetzt das väterliche Amt in der Vaterstadt mit Ruhme bekleidet, und ich selbst, gleichfalls mit Nutzen frequentirt hatten.

Der gutartige und gelernige Schüler wurde in dem benannten Lyceo durch den Fleiß des noch lebenden wackern Schulmannes, an den ich noch heute mit Vergnügen zurückdenke, und Ihm, als meinem ebenmäßigen vormaligen treuen Lehrer, florentissimum senectutem, und tausend Segen, vom Herrn anwünsche, ich meyne, des dasigen Rectoris und Bibliothecarii, Herrn M. Christian Clodius; nicht weniger durch die Bemühungen derer, nun in die Ewigkeit eingegangenen, damaligen beyden Herren Con- Rectorum, M. Brückners, und M. Nobis, unter dem Beystande göttlicher Gnade, zu höhern Wissenschaften wohl vorbereitet.

Allein er hatte noch nicht das erste Jahr seiner Schulstudien zurückgelegt, als es Gott gefiel, unsern redlichen Vater von der Welt zu sich zu nehmen, und durch diesen Todesfall eine mit neun größtentheils noch unerzogenen, oder doch unversorgten, Kindern zurückgelassene Wittwe in große Betrübniß zu versetzen. Ich befand mich damals auf der Academie zu Leipzig, und bekam die traurige Nachricht von dem Ableben meines verehrungswerthen Vaters nicht eher, als bis der Leichnam bereits beerdigt war. Carl Rudolph aber wurde am väterlichen Sterbetage von Zwickau, welches



ches nur drey Meilen von Aurbach liegt, nach Hause geholet; er kam gegen den Abend an; der redliche sterbende Vater wendete sich auf seinem Krankenlager mit dem zur Wand gekehrten Angesichte herum zum ankommenden Sohne; sprach mit Thränen die segnenden Worte zu ihm: „Du armer Rudolph, Gott stehe dir bey!“ und gab noch denselben Abend am zurückgetretenen Podagra seinen aufrichtigen Geist, in dem kein Falsch war, in die Hand des zurück, der ihn gegeben hatte.

Man kann leicht erachten, was für zeitliche Vermögensumstände ein Vater hinter sich lassen konnte, der eine so zahlreiche Familie zu versorgen, und zu erziehen gehabt; der alles selbst in seinem politischen Amte verdienen mußte; und den noch überdieses seine Gutherzigkeit, da er glaubte, die ganze Welt sey so ehrlich, als er selbst, bey Verleihung und Verbürgung einiger Capitalien, in einen beträchtlichen Verlust im Zeitlichen gebracht hatte. Der gute ehrliche Vater hatte in seinem Berufe nicht Gelegenheit genug gehabt, mit Sprüchw. VI, 1-5. recht genau bekannt zu werden.

Es gieng freylich nach seinem Tode eine Zeitlang kummerlich in unserer Familie her, doch der treue Gott, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, hat überschwänglich an uns allen gethan über alles, das wir damals bitten oder verstehen konnten. Die angenehmen Versicherungen der Schrift: Ich habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brodte gehen. Ps. XXXVII, 25. Das Geschlecht der Frommen wird gesegnet seyn. Ps. CXII, 2. haben sich an meines seligen Vaters Hause vollkommen legitimiret. Die Barmherzigkeit und Treue, die Gott, nach des Vaters Tode, an meiner Mutter bis an ihr seliges Ende, an meinen sämtlichen Geschwistern, und an mir, gethan

than hat, ist unaussprechlich groß; und wir sind derselben viel zu geringe. Der große Haufe von diesen Kindern eines Mannes ist nach und nach von Gott wohl versorget worden; obgleich Unterschiede, sammt dem Geheimnisse des Kreuzes, geblieben sind. Die Mutter hat bis an das Ende ihrer Tage genug gehabt. Und eine einzige Schwester, Jungfer Johanna Sophia, ist zwar zur Zeit noch unverheyrathet geblieben; allein hoffentlich wird sie, wenn sie gefragt werden sollte: Hast du auch je Mangel gehabt? zur Ehre der gnädigen göttlichen Vorsorge getrost und freudig antworten können und müssen: Nie keinen!

Ich habe oft bey mir selbst gedacht, daß auch dieser über uns Kinder gekommene zeitliche Segen ein besonderer Gnadenlohn von Gott für denjenigen eigenen Charakter unsers seligen Vaters sey, nach welchem er ein allgemeiner Menschenfreund war, und Kraft dessen, um in seinem Hause Gutes zu genießen, oft nicht mehr erfordert wurde, als daß jemand nur nicht ein offenbar gottloser Mensch war.

Und dieser Segen eines rechtschaffenen Vaters, der noch sterbend gesprochen hatte: Du armer Rudolph, Gott stehe dir bey! ist dann auch nachher in vollem Maße über seinen jüngsten Sohn gekommen.

Gott sorgte, daß er, unter dem Genusse verschiedener Beneficien, seine Schulstudien zu Zwickau ungehindert vollenden konnte, bis er nach dem Gutbefinden derer, welche damals für sein Wohl Sorge trugen, sich im Jahre 1749. zu Michaelis auf die berühmte Universität Leipzig begab; auf welchem vortrefflichen Musensitze er beynabe eilf Jahre, theils mit Lernen, theils mit Lehren, rühmlich zugebracht; und in diesem Zwischenraume noch weit häufigere



figere und wichtigere Proben der über ihn waltenden guten Hand Gottes eingesamlet hat.

Ich befand mich damals im letzten Jahre, vor meiner Berufung hieher nach Naumburg, noch mit ihm in Leipzig; und weiß es, daß, da er ankam, seine ganze Habseligkeit, die er in meine Verwahrung gab, und die ich ihm von Woche zu Woche zu seinem nothdürftigen Unterhalte einzeln zurückgab, in nicht mehr, als ungefähr funfzig bis sechzig Thaler, bestund. Der reiche Versorger im Himmel aber that zu diesem wenigen Vorrathe, durch Freytsche, Stipendien, Informationen, sonderlich durch die in dem Hause des Herrn Müllers von Berneck, und durch andern guten Verdienst, nach und nach so viel hinzu, daß der gute Bruder nicht nur, die benannten eiff Jahre durch, in Leipzig ordentlich studieren, und anständig leben konnte, sondern auch, da er Leipzig verließ, nebst einer feinen Sammlung von Büchern und andern Mobilien, noch zweyhundert Thaler baares Geld, die er sich indessen, bey seiner geführten guten Wirthschaft, zusammengesparet und erübriget hatte, zu meiner nicht geringen Verwunderung, in sein anzutretendes neues und ordentliches öffentliches Lehramt mitbrachte. Der Segen des Herrn war über ihm.

Die ersten vier Jahre lang hörte er in Leipzig die damals berühmten academischen Lehrer, die nun zum Theile entschlafen sind, und zum Theile noch im Segen leben und lehren. Ganz besonders aber hielt er sich, in allen Theilen der philosophischen und theologischen Encyclopädie, zu dem noch im Segen lebenden berühmten Professore Primario, dem Hochwürdigem Herrn D. Crusius, von dem er auch eben so, wie ich, die Wohlthat eines vieljährigen nähern Zutritts, und einer besondern Gewogenheit und Förderung, genossen zu haben bis an sein Ende dankbarlich rühmte.

Und

Und in dieser Laufbahn erwarb er sich, so viel die erste Grundlage betrifft, durch göttliche Gnade, bey unermüdetem Fleiße, womit er eine wahre und ungeheuchelte Frömmigkeit, unter andächtigem Gebete, verband, eine gründliche Erkenntniß in philosophischen und theologischen Wissenschaften.

Die Belohnungen seines Fleißes, seines inbrünstigen Gebetes, und seiner ernstlichen Gottesfurcht, blieben nicht außen. Gott schenkte solche bald; und setzte dadurch einen jungen Mann, der bisher ein ächter Schüler der wahren Weisheit gewesen war, in den Stand, auch andere zu lehren.

Er erhielt im Jahre 1753. von der löblichen philosophischen Facultät zu Leipzig die Magisterwürde: trat darauf in das große donnerstägige Predigercollegium, und in die philobibliche Gesellschaft. Er wurde in eben diesem Jahre unter die Zahl der Vesperprediger an der Universitätskirche daselbst aufgenommen; in welchem Jahre er auch unter dem Voritze des Hochwürdigen Herrn D. Crusius über die drey ersten Artikel der augspurgischen Confession in dem theologischen Hörsaale respondirte.

Im folgenden 1754sten Jahre wurde er von E. Hochedlen und Hochweisen Rathe der Stadt Leipzig zum Catecheten an der dasigen Peterskirche berufen; in welchem Amte er hernach eine von der römischcatholischen zu unserer evangelischlutherischen Kirche sich wendende Frauensperson zum Unterrichte bekam, welche, nach von ihm genossener beynabe halbjährigen Unterweisung, und nach einem freymüthig abgelegten Glaubensbekenntnisse, auch vorhergegangener Prüfung, von dem Hochwürdigen Herrn Superint. D. Stemmlern zur Beichte und zum heiligen Abendmahle hinzugelassen wurde.



Im Jahre 1755. vertheidigte er öffentlich als Praeles eine von ihm verfertigte *Dissputation*: de divinatione animae humanae perperam tributa; und erwarb sich dadurch bey der Academie das Recht, öffentliche philosophische Vorlesungen zu halten; und im folgenden Jahre 1756. ertheilte ihm, auf sein geziemendes Ansuchen, und nach wohl überstandenen Prüfungen, Magnificus Ordo theologicus zu Leipzig auch die Würde eines Baccalarei der Theologie; und hiermit bekam er auch das Recht bey der Universität, den Herren Studiosis durch Haltung theologischer Vorlesungen mit seinen Gaben zu dienen.

Bald hernach wiederfuhr ihm die Ehre, daß ihn die hochwürdige theologische Facultät zu Leipzig zu einer daselbst erledigten ordentlichen theologischen Profession, nebst einigen andern Herren Candidaten, höhern Orts mit in Vorschlag brachte.

Ich glaube es der Asche meines seligen Vaters schuldig zu seyn, bey der gegenwärtigen Gelegenheit eine kleine Aus Schweifung zu machen, und ein ihm rühmliches Urtheil nicht mit Stillschweigen zu übergehen, welches der noch lebende dermalige erste und oberste Theologus der Chursächsischen Lande in dem Zeitraume, in welchem mein Bruder sein Catechetenamt zu Leipzig verwaltete, über ihn zu fällen die Gültigkeit gehabt.

Der Chursächsische Herr Oberhofprediger, Kirchen- und Consistorial-Rath zu Dresden, des Herrn D. Herrmanns Hochw. Magnif. befanden sich in einem dieser Jahre (1756.) zu Leipzig, um den Hochwürdigen Herrn D. Stemmler, als Superintendenten daselbst, zu investiren. Mein Bruder, als Catechete, hielt es für seine Pflicht, dem Herrn Oberhofprediger aufzuwarten. Er wurde vorgelassen. Mein seliger Vater hatte die Ehre gehabt, dem Herrn Oberhofprediger vormals bey seinem

zu Plauen geführten Superintendentenamte, in dessen geistliche Inspection Nurbach oberwähnter Maassen gehöret, bekant zu werden. Sobald der Herr Kirchen- und Consistorial-Rath den Namen Lenzke höreten, so fragten Sie meinen Bruder: Ob er dem Stadtrichter Lenzke in Nurbach etwas angienge? und auf erhaltene Antwort: daß er des seligen Mannes jüngster Sohn sey; erwiederten Dieselben: Es ist mir lieb, den Sohn eines redlichen Vaters kennen zu lernen.

Ich gehe in der kurzen Lebensgeschichte meines Bruders weiter. Als im Jahre 1757, nach der Schlacht bey Rossbach, verschiedene preussische Lazarethe in Leipzig errichtet wurden, so erhielt er nebst einigen andern Herren Catecheten den Auftrag, die armen Kranken und verwundeten Soldaten in diesen Lazarethten zu besuchen, und durch Zuspruch aus Gottes Wort aufzurichten; welche beschwerliche Arbeit er mit Treue, und nicht ohne Segen, verrichtete; aber auch dabey also unter dem Schirme des Höchsten saß, und unter dem Schatten des Allmächtigen blieb, daß ihm kein Uebels begegnete, und keine Plage zu der Hütte seines Leibes sich nahete.

Im Jahre 1758. mußte er unter der guten Hand seines Gottes, auf Einladung E. Hochedlen und Hochweisen Rathes der Kreis- und Universitätsstadt Wittenberg, in dasiger Pfarrkirche, allwo bey Wiederbesetzung eines damals vacirenden Diaconats auf ihn reflectiret wurde, eine Gastpredigt halten. Da aber die göttliche Vorsehung diese Beförderung nicht zu Stande kommen ließ: so wurde er bald darauf von E. Hochedlen und Hochweisen Stadtmagistrat zu Leipzig zum Sonnabendsprediger an dasiger Nicolai-Kirche berufen, und von E. hochlöblichen Consistorio daselbst, nach vorgängigem Examine, zu dieser Station confirmiret. Er bewun-

derte



verte und verehrete hinterher, nach dem die Stadt Wittenberg betroffenen großen Unglücke, oft die Wege des Herrn, die doch denen, die seinen Bund und Zeugniß halten, allemal eitel Güte und Wahrheit sind.

Die Zeit nahete herbey, da dieser rechtschaffene, und nun auch bereits in seiner Maasse verdienstvolle, Mann Leipzig verlassen sollte. Freylich glaubten manche, er würde in Leipzig, wo er nach seinen Umständen alle Stufen, nicht ohne Adprobation seiner Vorgesetzten, durchgegangen war, bleiben können. Ich wünschte es damals; und er selbst wünschte es auch; und er schrieb deswegen einige Zeit vorher, bey einer gewissen Gelegenheit, also an mich: „Wenn ich nach meinem natürlichen Menschen reden soll, so wäre ich, da ich an Academicis einen Geschmack bekomme, mich auch deswegen habilitiret habe, und Baccalaureus Theologiae worden bin, freylich lieber an einem Orte in ministerio, wo eine Academie ist; —“ u. s. w. Allein, das Wort galt auch hier: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken; und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr. Sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken. Jes. LV, 8. 9.

Jesus Christus, der Herr seiner Kirche, dem auch eine kleine Heerde am Herzen liegt, hatte Gutes für Saaleck, ein drey kleine Stunden von Naumburg über Kösen liegendes Dorf, und für die übrigen damit verbundenen Gemeinden, im Sinne. Durch eine ganz kenntlich höhere Hand geschah es, daß dieser wohl zubereitete Knecht des Herrn an diesen Ort gehen mußte. Wenn auch gleich

gleich menschliche Anschläge diesen Weg anfänglich vorbeizugehen suchten, so gieng doch das Wort des Herrn vor; und es blieb dabei: Du sollst gehen, wohin ich dich sende.

Es verdienet diese Hauptführung meines seligen Bruders, zur Ehre der Macht der göttlichen Vorsehung, hier, nach ihren vornehmsten Umständen, billig aufbehalten zu werden. Die Frucht davon wird unter andern diese seyn, daß man sich das Gebet Jeremia theils durch den Zusatz eines Exempels erläutern, theils daselbe am rechten Orte desto freudiger nachbeten könne: Ich weiß, Herr, daß des Menschen Thun stehet nicht in seiner Gewalt; und stehet in Niemand's Macht, wie er wandele, oder seinen Gang richte. Jer. X, 23.

Der Hochwohlgebohrne Herr Friedrich Adolph von Kreuzen, Hochfürstl. Hessencasselscher Hauptmann, Erb- Lehn- und Gerichtsherr auf Stenndorf, Rudelsburg, Freyroda, Krespe, Lebschütz, Katschen, Schwerstädt u. ein überaus christlicher und edel denkender Cavalier der hiesigen Gegend, den Gott auch im Zeitlichen vorzüglich gesegnet hat, als Kirchenpatron des zu Michaelis 1759. vacant gewordenen Pastorats zu Saaleck, hatten gegen meine Wenigkeit das geneigte Zutrauen, und ließen durch Dero Gerichts-Directorem, den jetzigen Herrn Amtmann Mosdorff Jun. alhier, als meinen nunmehrigen wertheften Herrn Schwager, mich ersuchen, Ihnen zu gewissenhafter Wiederbesetzung des erwähnten geistlichen Amtes beyräthig zu seyn. Wie wohl nun das Pastorat zu Saaleck, welches eine filiam Kleinheringen hat, und in welches die Rittergüter Stenndorff und Kreupitzsch, nebst den drey Dörfern, Lengefeld, Katschen und Röddichen, eingepfarret sind, weder in Ansehung der Amtsarbeit



arbeit und Amtsförge, noch auch in Rücksicht der Amtsever-
nügen, unter die geringen Predigerdienste auf dem Lande gehö-
ret: so fiel mir doch, aus bereits oben angegebenen Ursachen, nie-
mand weniger, als mein Bruder, dabey ein. Ich ließ vielmehr
die Sache, durch Beyschlag an meinen Bruder, geradesweges an
den Hochwürdigen Herrn D. Crusius in Leipzig gelangen, wel-
cher geziemend ersuchet wurde, auf eine bestimmte Zeit zweent
tüchtige und fromme Candidaten herauszusenden, aus denen der
Herr von Kreuzen, nachdem jeder eine Gastpredigt vor Ihnem
gehalten, sich, unter göttlicher Direction, den beliebigen heraus-
wählen möchten. Meinem Bruder aber zeigte ich nur kurz die
Gründe an, warum ich bey dieser Gelegenheit nicht auf ihn re-
flectiret hätte. Die kurz darauf aus Leipzig eingehende Antwort
gab der Sache gar bald eine andere Gestalt. Der Herr D. Cru-
sius meldeten mir zurück, daß Sie durch meine meinem Bruder
überschriebenen Gründe, warum man nicht auf ihn reflectiren
wolle, nicht überzeugt worden wären; und daher in dem an den
Herrn von Kreuzen beygelegten Schreiben denselben omnibus
modis, und private, zu dem vacanten Pastorate vorgeschlagen
hätten. Ich erkannte gar bald die sich hier in ihrem Geschäfte zei-
gende höhere Hand, und sprach mit ehrerbietigster Unterwerfung
vor Gott: Des Herrn Wille geschehe!

Mein Bruder kam im Namen Gottes, und hielt *Dom.*
Esto Mihi 1760. in Saaleck vor dem gnädigen Herrn Kirchen-
patron seine Gastpredigt; von welchem ihm darauf noch dessel-
ben Tages das vacante Pastorat aufgetragen worden. Er kam
gegen Abend von Saaleck vergnügt in Gott bey mir in Naumb-
burg zurück; und erzählte mir sogleich, zum Preise Gottes, mit
Freu-

Freuden, daß er bereits mündlich zum Pastore in Saaleck vociret sey. Nachdem er sodann, auf geschehene Präsentation, bey E. hochlöblichen Stiftsconsistorio zu Zeit, nach vorgängiger gewöhnlicher Probepredigt, erfolgtem *Examine*, und erhaltener Ordination, confirmiret worden war; auch in Leipzig seinen Abschied gemacht hatte: so trat er darauf am heil. Trinitatisfeste besagten Jahres, sein Amt, als *Pastor* zu Saaleck, Kleinheringen, und der übrigen damit verbundenen Gemeinden, in der Kraft Gottes an.

Mit welcher Treue, Klugheit, und Eifer, der selige Mann darauf das Amt eines evangelischen Predigers an seinem Orte redlich auszurichten bemüht gewesen; wie ernstlich und kräftig er an dem Heile derer gearbeitet hat, über deren Seelen er nun wachen, und für welche er am Tage Christi Rechenschaft geben sollte; wie er, um Gottes Wort reichlich unter seine Zuhörer zu bringen, es dahin vermittelt hat, daß, auf Kosten seines gnädigen Herrn Kirchenpatrons, eine ansehnliche Anzahl Bibeln angeschaffet, und nach seinem Gutbefinden unter die bedürftigsten Glieder seiner Gemeinden, als Geschenke, vertheilet worden; wie herzlich er sich der Armen angenommen; wie pflichtmäßig er allenthalben über gute Ordnung gehalten; und mit welchem exemplarischen christlichen Tugend-Wandel er seiner ihm vertrauten Herde vorgegangen; und also durch Lehre und Leben die Gemeinde Gottes zu erbauen, und die Herde Christi wohl zu weiden, beflissen gewesen: von solchem allem geziemet nicht mir, viel zu reden oder zu schreiben; seine zurückgelassene Gemeinde und sämtliche Kirchfahrt, ja auch die umliegende Gegend, bey welcher alles noch im frischen Andenken ist, wird hoffentlich davon so viel zu sagen



sagen wissen, daß die lautere Wahrheit nie in Gefahr stehet, schamroth gemacht zu werden.

Sein Amt, bey dessen Führung er das Privatstudium nicht vernachlässigte, sondern von Zeit zu Zeit ein gutes Buch schaffte, und las, blieb nicht ohne Segen; er selbst aber auch bey seiner Amtstreue, weil er Gott lieb war, nicht ohne Anfechtung.

Insonderheit begegnete ihm, was den letztern Punct anbelangt, auf seinem Amtswege, am 2ten Adventsonntage 1761, nach Gottes verborgenem Verhängnisse, ein schreckhaftes Unglück, durch welches wohl ohne Zweifel mit ein starker Grund zu seinem frühen Tode geleyet worden seyn mag.

Er ritte an dem benannten Sonntage frühe bey ziemlicher Kälte und Frost von seiner filia Kleinheringen, wo er geprediget hatte, in die matrem zurück; er wollte Bergein vom Pferde steigen, blieb aber mit dem Stiefelabsatz im Streigbügel hängen, wurde von dem scheu gewordenen Pferde nicht nur eine halbe Viertelstunde weit geschleifet, sondern auch mit dem Hufeisen auf die Brust, und andere Theile des Leibes, getreten, und, außer der heftigen Alteration, ziemlich verwundet und beschädiget, so daß er sich einige Zeit zu seiner Wiederherstellung der Hülfe eines Medici und Chirurgi bedienen mußte. Mitten im Schrecken gedachte Gott an die Barmherzigkeit, und schickte es durch seine wunderbarliche Hülfe, daß in eben dem Augenblicke, da er in Gefahr war, gar ums Leben zu kommen, der Absatz abriß, und er also, vom Pferde los, eine Zeitlang betäubt liegen blieb, bis er sich endlich ein wenig erholte, und ganz erstarrt nach Saaleck hinein
mehr

mehr kriechen und hinken, als gehen, konnte; allwo er darauf in seiner Pfarrwohnung mit einer starken Ohnmacht befallen wurde. Gott half ihm wohl binnen einiger Zeit wieder davon; allein er hatte von dieser Stunde an einen Theil seines vorigen Vigeurs verloren; und es siehet fast nicht zu zweifeln, daß dieser traurige Zufall vieles zur Verkürzung seines Lebens beygetragen. Wie gar unbegreiflich sind Gottes Gerichte, und unerforschlich seine Wege! Wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von Ihm, und durch Ihn, und zu Ihm, sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit! Amen! Röm. XI, 33-36.

Der liebe Mann genoß aber auch während seiner Amtsführung zu Saaleck, durch die Gnade Gottes, besonders vorzügliche, das Leben dieses Leibes betreffende, Wohlthaten.

Es wurde ihm gleich anfangs eine schöne, bequeme und geräumliche Pfarrwohnung, sammt darzu gehörigen Wirthschaftsgebäuden, mit ziemlichen Kosten, fast ganz neu erbauet; unter welcher Zeit er von seinem gnädigen Herrn Kirchenpatrone die Erlaubniß hatte, auf dem ganz nahe an Saaleck auf einem Berge in einer angenehmen Gegend gelegenen Schlosse Kreupitzsch zu wohnen.

Ein großes Soulagement bey seinem oft nicht unbeschwerlichen Amte war ihm auch der ganz edle und christliche Gemüthscharakter seines von Gott gesegneten gnädigen Herrn Kirchenpatrons; von dem ihm Liebe und Ehre wiederfuhr; der ihn in allen seinen guten Absichten großmüthig unterstützte und



förderte; ihn seines liebevollen Umgangs werth achtete; ihn bey Uebernehmung seiner Pfarrwirthschaft mit zwey schönen Pferden beschenkte; und ihm bey jeder Gelegenheit, auch während seiner letzten Krankheit bis an sein seliges Ende, werththätige Proben eines schätzbaren Zutrauens, einer hülfreichen Vorsorge, und einer wohlthätigen Freygebigkeit, in reicher Maasse wiederfahren ließ; der ihn auch in seiner Krankenstube, und auf seinem Siechbette, mit seinem oft wiederholten Besuche beehrte, und erquickte; der auch noch am letzten Freytag vor seinem Tages darauf erfolgten Uebergange in die selige Ewigkeit persönlich von ihm Abschied genommen.

Mein seliger Bruder erkannte und rühmte in seinen gesunden Tagen oft gegen mich diese besondere Gnade seines Gottes an ihm, daß, da es des Herrn Wille gewesen, ihm seine Stelle im Predigamt auf dem Lande anzuweisen, er ihn mit einem Kirchenpatrone von so wahren Vorzügen in Verbindung zu segnen gewürdiget habe. Und auch ich bitte Gott, daß er dem Hochwohlgebohrnen Herrn von Kreuzen alle meinem Bruder erzeugte Wohlthat auf einem besondern Denkbüchlein, zum immerwährenden Segen, anschreiben wolle.

Unter die besondern göttlichen Wohlthaten pflegte der selige Mann auch diese zu rechnen, daß Gott ihn so nahe an Naumburg gesetzt hatte; wo wir zween Brüder in steter Gemeinschaft leben; uns allwöchentlich in zween Markttagen schriftlich mit einander unterreden; Nachrichten wechselsweise geben, und empfangen; und gar bald zusammenkommen, konnten. Er besuchte mich im Jahre, so oft es seine Amts- und übrigen Umstände

stände erlaubten, mehrmals; und ein jeder Tag, da er bey mir war, und mehrentheils übernachtete, war für uns beyde ein Tag der Freuden; so vergnügt in Gott waren wir zusammen. Was das Herz des einen wußte, wußte gar bald auch das Herz des andern. Ich habe den höchsten Regierer der menschlichen Führungen hinterher oft für diese unschuldigen Freuden meines jezumeilen auch mühsäligen Lebens mit gerührter Seele gepriesen; und solche, als Erquickungen seiner Vaterliebe auf Mühe und Arbeit, dankbarlich verehret; muß aber nun mit bewegtem Herzen bekennen, daß mit dem seligen Bruder auch dieser Theil meines Vergnügens zu Grabe gegangen. Des Herrn Wille geschehe!

Wenn ich nun noch die Hauptumstände von meines Bruders Verheyrrathung, und von seiner letzten Krankheit, sammt seinem darauf erfolgten Lebensende werde erzählet haben, so werde ich mich alsdann ganz nahe an dem Schlusse dieser Blätter befinden.

Die Ehebündnisse der Frommen werden unter einer sehr genauen Aufsicht der gnädigen und weisen Vorsehung geschlossen. Von dieser wurde meinem Bruder, als einem solchem, der Gott von Herzen fürchtete, ein vernünftiges und tugendsames Weib gegeben. Und auch dieses Merkmaal göttlicher Güte stehet in dem Tagebuche seines Lebens mit höchstem Rechte unter der Rubric der ihm wiederfahrenen vorzüglichen Wohlthaten.

Von der treuen und guten Hand des Allerhöchsten geleitet, erwählte er sich die hinterbliebene einzige tugendreiche Tochter seines seligen Antecessoris im Amte, Herrn M. Johann Gottfried



fried Stöckardts, damals Jungfer Christiana Dorothea, und nun zurückgelassene billig betrübtte Frau Wittwe, zur Gehülffinn seines Lebens; und das geschlossene Ehebündniß wurde den 11ten May 1762. zu Saaleck durch priesterliche Copulation, die ich auf sein herzliches Bitten selbst verrichtete, in der Furcht Gottes vergnügt vollzogen.

Wie vergnügt und zufrieden in Gott dieses tugendhafte Ehepaar in herzlicher Liebe mit einander gelebet; das ist der Saaleckischen Gemeinde, ihr zum Beyspiele, bekant genug geworden. Es blieb auch dasselbe vom Herrn nicht ungesegnet; sondern wurde den 18ten Septembris 1765. mit einem lieben Sohne beschenkt, welcher den 20sten darauf in der heiligen Taufe die Namen Friedrich Rudolph erhalten; und vor kurzem, als ein Knabe von zwey Jahren, seinen seligen Herrn Vater in kindlicher Unschuld, auf den Armen seiner Wärterinn, zum Grabe begleitet hat.

Ich stehe nun bey derjenigen Periode, welche in dem Leben meines Bruders für ihn den seligsten Ausgang gehabt, für mich aber in ihrem Laufe die traurigste gewesen ist.

Es war zwar dieser fromme Prediger schon lange in die Gemeinschaft der Leiden seines Herrn gekommen; allein es war das Wohlgefallen, daß er, vor seiner nun herbeynahnenden seligen Vollendung, auch noch vor den Augen und Ohren seiner Gemeinde merkliche Proben der in ihm wohnenden Geduld Christi ablegen sollte.

Gott

Gott ließ eine Krankheit, die viele Ursachen haben kann, über ihn kommen; durch welche von Ostern bis Michaelis des jetztlaufenden 1767sten Jahres der Glaube, die Geduld, die Gelassenheit, die Hoffnung, und die christliche Standhaftigkeit dieses Nachfolgers Jesu, nicht weniger auch die in ihm befindliche Verleugnung sein selbst, und der Welt, beynah sechs Monate lang, reichlich auf die Probe gestellet, aber auch trefflich bewähret, und hoffentlich auf der Wage des Heiligthums, nicht zu leichte, befunden worden sind.

Er besuchte mich den 28sten und 29sten April 1767. zum letztenmale in Naumburg; bekam aber des Nachts einen schon mehrmals erlittenen Anfall von der *haemoptysi*; worauf er, bald nach seiner Rückreise, in Saaleck von einer sehr schmerzhaften *Haemorrhoidal-Sciatica* befallen, und dadurch nicht nur in der linken Hüfte, und am linken Schenkel, gelähmet wurde, sondern auch überhaupt daran sehr viel ausstehen mußte, und endlich gar in eine *phthisin* verfiel, die seinem Leben, nachdem der Körper völlig ausgezehret war, ein Ende machte.

So wird denn, nach dem Ausspruche unsers Erlösers, alles Gott angenehme Opfer mit Salze gesalzen. Marc. IX, 49.

Von seiner Krankheit selbst schrieb er bald anfangs, da man noch gar nicht glaubte, daß sie tödtlich werden sollte, unterm 10ten Junius, also an mich: „Ich danke dir, mein lieber Bruder, von Grunde des Herzens für den Antheil, den du an meinem Jammer nimmst, und den du mir schon so oft bezeu-

D

„get



get hast. Es gereicht mir zum Troste, daß ich auch von meiner Gemeinde eines gleichen versichert werde; vornehmlich auch von dem Herrn *Patrono* selbst. In was für Umständen ich mich nun seit Ostern bis auf diesen Augenblick befinde, steht Hiob VI, 2-4. In der abgewichenen Nacht hätte ich vor unsäglichen Schmerzen, ich will nicht sagen unsinnig, sondern gedankenlos, werden mögen. Ich weiß nicht, ob es zu viel gesagt seyn möge, wenn ich sage: Das Gesicht vergehet mir oft vor unerträglichen Schmerzen. Pflaster, und Kräuter, und Tropfen, und Pillen genug; aber nichts will anschlagen. Zu meinem Troste schreibt mir der Medicus heute: nur noch längstens drey Wochen soll ich mich gedulden. Nun barmherziger Gott und Heiland! schenke du Geduld, sonst muß ich vergehen. — Mit deinem Seufzen lasse nicht ab, für mich zu Gott zu beten; es gerathe nun zum Leben oder Tode. — Dich und mich empfehle ich der erbarmenden Gnade Gottes, und ersterbe: u. s. w. „

Es wurden alle bey solchen Umständen gewöhnliche Mittel zur Wiederherstellung der Gesundheit, und Erhaltung eines so brauchbaren Lebens, unter der Direction verschiedener Aerzte, angewendet. Ich muß es rühmen, daß sich sonderlich in den letzten drey Monaten, durch die edle Vorsorge des gnädigen Herrn Kirchenpatrons, der Herzogl. Sachsen-Weimarische Hofrath und Leibmedicus zu Weimar, Herr D. Hufeland, dessen vernünftige schriftliche Verordnungen ich allemal mit Vergnügen gelesen, viele Mühe gegeben; allein alles war vergeblich. Es war im Rathe der heiligen Wächter beschlossen, einen Mann, der in einem kürzern Zeitraume Gott und seiner Gemeinde bereits viel gedie-

gedienet, und viel erlitten hatte, auch durch wenigere Umschweife, und durch einen kürzern Weg, selig zu vollenden.

Bei dem Ueberschlage seines Lebens, und seiner Arbeit im Weinberge Gottes, kam mehr der Diensteifer, als die Dienstzeit, in Rechnung. Und da Gott ohnedieß Macht hat, zu thun mit dem Seinen, was er will, so konnte er um so viel mehr einem Arbeiter, welcher, wenn man seine Arbeit im Weinberge des Herrn nach seinem Diensteifer berechnet, des Tages Last und Hitze schon hinlänglich getragen hatte, frühzeitiger Feyerabend geben, und also, als unumschränkter Hausvater, zu dem Schaffner sprechen: Rufe diesen Arbeiter, und gieb ihm den Lohn.

In den ersten Monaten der Krankheit hatte ich den Herrscher über Tod und Leben oft um die Verlängerung seines Lebens flehentlich angerufen; von Ihm aber durch mancherley Umstände den Bescheid bekommen: Sage mir davon nichts mehr; und da ich also in der Folge gar wohl merkte, daß der Rathschluß Gottes fest bestehe, meinen Bruder aus der hiesigen Gegend, und von der Welt, wegzunehmen: so blieb mir nichts übrig, als daß ich seinem guten, wohlgefälligen und vollkommenen Gottes Willen in schuldigster tiefster Demuth mich unterwarf; und nur um Linderung der Schmerzen, und um ein gnädiges Wohlmachen überhaupt, bat.

Den mir am Herzen liegenden Patienten bemühet ich mich indessen, während seiner Krankheit, allwöchentlich ein- auch zweymal schriftlich aufzurichten; besuchte ihn dreyimal persönlich;



sich; und nahm das letzteremal, den 8ten Septembris, auf die kurze Zeit, die uns, bis zur erwünschten Wiederzusammenkunft in der seligen Ewigkeit, trennen sollte, von ihm, unter Vergießung beyderseitiger Thränen, meinen Abschied; am allermeisten betrübt über dem Worte, das wir beyde sagten, daß wir in diesem Leben, er mein, und ich sein, Angesicht nicht mehr sehen würden; welches auch also geschehen.

Mein Bruder machte sich theils bey dem Anfange seiner Krankheit, theils aber auch weiterhin in denen lucidis intervallis derselben, allerdings Hoffnung zu einem längern Leben; er wünschte auch, daß diese Hoffnung erfüllet werden möchte. Und welcher Wunsch sollte denn auch wohl bey einem Manne in seinen besten Jahren, der Gott im Segen bey seiner Gemeinde diente, der mit dem Weibe seiner Jugend vergnügt lebte, dem ein kleiner lieber Sohn am Herzen lag, und der noch andere vorzügliche Wohlthaten aus der Hand des Herrn zu genießen hatte, nach der vom Schöpfer gemachten Einrichtung unserer Natur, vor Gott, Engeln, und Menschen, unschuldiger seyn, als eben dieser? Allein, da er in der Folge ebenfalls gar wohl merkte, daß seine Krankheit nach dem heiligen Rathe des obersten Regenten der Welt eine langwierige Krankheit zum Tode seyn sollte, so unterwarf er sich auch mit einer recht christlichen Verleugnung den höhern Gedanken seines Gottes.

Er legte davon in einem Schreiben an mich unterm 6ten Julius ein erbauliches Zeugniß ab; welches, gleichwie es die Macht der in ihm wirkenden Gnade deutlich genug offenbaret, also auch stets rühmlich bleiben wird, und daher an diesem Orte auf

aufbehalten zu werden verdienet. Er schrieb folgendergestalt:
 „Meine Kräfte wollen es heute zwar nicht erlauben, dir, mein
 „lieber Bruder, die versprochene ausführliche Nachricht zu geben;
 „doch thue ich, so viel ich kann; und das, was ich schreibe,
 „schreibe ich auf meinem Stuhle auf dem Schooße. Ich habe
 „heute in Gottes Namen das Liebesmahl meines Erlösers für
 „meine Person allein (meine Frau nicht mit) in meiner Krank-
 „fenstube mir reichen lassen, um nach Gottes guten, heiligen
 „und unerforschlichen Willen auf alle Fälle bereit zu seyn; suche,
 „so viel möglich, mein Haus geistlich und leiblich zu bestellen,
 „so lange ich noch Kräfte habe; und bemühe dich unter Gottes
 „Gnade immer je mehr mich in seinen gnädigen Willen ganz zu
 „beruhigen und zu ergeben. Gott schenkt auch oft getrosteten
 „Muth, wie Sand am Meere; aber sagen, daß ich nicht zu-
 „weisen auch betrübtes Geistes seyn sollte, das kann ich nicht;
 „sonst würde ich vor meinem Gott ein Lügner. Er wird auch
 „diese Traurigkeit überwinden helfen; und unser Glaube über-
 „windet auch endlich die Welt. Anlangend nun meine Krank-
 „heitsumstände, so sind sie folgende: — — Die Haemor-
 „rhoidal-Knoten haben sich, Gott sey Dank! meist ganz ver-
 „loren. Ich bin indessen immer auf meiner Hut; mache
 „mir selbst zur Fristung meines Lebens wenig Hoffnung;
 „und bitte Gott unablässlich durch Jesum Christum, er
 „solle mich nur in seinem Willen beruhigen, und mir,
 „wenn es sein Wille ist, die rechte Freudigkeit zum Ster-
 „ben geben. — Meine Gedanken werden schwach; und du
 „mußt nun wohl mit diesem wenigen vorlieb nehmen. — Ich
 „kann nichts mehr schreiben, als daß ich mich sammt dir der
 „erbarmenden Liebe Gottes, unsers Heilandes, empfehle, und



unter Vermeldung eines herzlichem Compliments von uns er-
sterbe: u. s. w. — „

In solchen Gefinnungen von einer höhern Gnade un-
terstützt, fuhr der liebe fromme Bruder fort, noch beynabe
drey Monate lang Gott in seinen Krankheitsleiden mit Glau-
ben, Geduld, Gelassenheit, und Standhaftigkeit, reichlich zu
preisen; sehnte sich aber zuletzt sehr nach einer seligen Auflö-
sung, und sprach an einem der letzten Abende seines Lebens zu
seiner Gattinn, nachdem sie ihm einige erbauliche Lieder vor-
gelesen hatte: „Ach! wenn ich nun bey meinem lieben
Herrn, Jesu Christo, wäre! Das wäre für mich das
Beste!“

Er erkannte die Barmherzigkeit und Treue, die Gott in
seiner ganzen Wallfahrt, und sonderlich auch auf seinem lang-
wierigen Krankenlager durch den unermüdeten Tag und Nacht
fortgesetzten Beystand der tugendreichen Gehülffinn seines Le-
bens, an ihm gethan hatte, mit dem demüthigsten Danke; war
zu seinem seligen Abschiede bereit; und wartete mit gläubigem
Verlangen auf den letzten Befehl seines Herrn, der ihn abrufen
sollte.

Dieser Befehl aus dem Munde des Herrn zu seiner Ab-
rufung war endlich ergangen; und die so sehnlich gewünschte
Auflösungstunde erschien daher dem zu Folge am vergangenen
zten Octobris des jetztlaufenden Jahres 1767. Abends gegen
zehn Uhr; da dieser gute Streiter Jesu Christi, nachdem er
noch wenige Minuten zuvor seiner lieben Gattinn für alle ihre
Liebe,

Liebe, Geduld, Wartung, Pfllegung, und Treue, mit einem zärtlichen Händedrücken gedanket, und die Worte zu ihr gesprochen hatte: Gute Nacht! mein Ende ist da! von dem Kampfplage seiner Leiden durch ein sanftes Entschlafen abtrat, und als ein frommer und getreuer Knecht, der über wenig getreu gewesen, und vor kurzem das 37ste Jahr seines Lebens zurückgelegt hatte, zur Freude seines Herrn eingeführet wurde.

Er ist getreu geblieben bis an den Tod: so hat denn auch der Erste und der Letzte, der todt war, und ist lebendig worden, ihm die Krone des Lebens gegeben.

Das Gedächtniß dieses Gerechten wird immerdar im Segen bleiben; und der Segen eines so frommen Mannes und Vaters wird auf der hinterlassenen betrübten Frau Wittwe, und auf dem jetzt noch in seiner Unschuld weinenden lieben Sohne reichlich ruhen.

Auch zweifelse ich gar nicht, daß Gott ihm in der billigsten Maaße eben so, wie dem David, alle sein Leiden zu einer besonders gnädigen Vergeltung, gedenken wird. Psalm CXXXII, 1.

Von dem Texte, den er sich selbst noch auf seinem Siedebette zu seiner ihm am 7ten Octobris des oft benannten jegigen Jahres, als am Begräbnistage, gehaltenen Leichenpredigt erwählet hatte: Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden: Matth. V, 4., wird ihm nun bereits dort, wo den Geistern der vollendeten Gerechten alle unsere menschlichen

lichen



lichen Commentarii der Schrift entbehrlich sind, die seligste Erfahrung die beste und kräftigste Auslegerinn geworden seyn.

Sein öffentliches Lehramt zu Saaleck hat der selige Mann, nach einer ziemlich genauen Berechnung, gleich sieben Jahre geführt. Er hatte solches am Trinitatisfeste 1760. mit seiner ersten Amtspredigt angetreten, und legte solches auch am Trinitatisfeste 1767. mit seiner letzten Amtspredigt in die Hand seines Herrn wiederum nieder; sprach auch sogleich, da er aus der Kirche nach Hause gekommen war, zu seiner Frau Liebsten: Heute habe ich meine letzte Predigt gehalten. An mich aber schrieb er am Johannistage 1767. hiervon also herein: „ — — Bis Trinitatis habe ich noch mein Amt „unter vieler Schwachheit hier in Saaleck immer selbst verwaltet; von diesem Tage an aber hat mein Herr das Amt „von mir genommen; denn meine Kräfte reichen weiter nicht „zu. Wenn Er nun seinen Knecht selbst in Friede wird loslassen, „und gänzlich verabschieden, das muß ich in tiefster Demuth, „Geduld und Stille des Geistes erwarten. — „

Und dabey ist es auch geblieben. Er hat seine Kanzel nicht wieder bestiegen. Er ließ sich zwar acht Tage darauf, am ersten Sonntage nach Trinitatis, in die Kirche führen, um nur das heilige Abendmahl auszutheilen, und den Segen zu sprechen; allein, nachdem er auch diese letzte Verrichtung mit Noth, unter der größten Schwachheit, gleichsam noch erzwungen hatte, so wurde er in seine Pfarrwohnung zurückgebracht, und sank daselbst in Ohnmacht. Von dieser Zeit an hat er, so

so viel mir wissend, seine Kirche nicht wieder betreten, und seinen Priester- oder Amtsrock nicht wieder angezogen, bis derselbe seinem irdischen Ueberreste im Sarge von denen, die ihn beschickten, angeleget worden ist.

Wenn man nun auch gleich in solchen Dingen keine besondern Geheimnisse sucht, so hält man sie doch wenigstens der Aufmerksamkeit nicht ganz unwerth.

Ich mache den Beschluß des traurigen Dienstes, den ich meinem seligen Bruder zur wohlverdienten Erhaltung seines Gedächtnisses in diesen Blättern bisher zu leisten mich bemühet habe, mit einer Anmerkung, welche das practische Christenthum betrifft, und denjenigen, die in den Wegen des Herrn geübt sind, gar nicht fremde vorkommen wird. Vielleicht hat es sie mehr befremdet, daß sie solche nicht gleich vorne in der Geschichte seiner Vorbereitungsjahre zum öffentlichen evangelischen Lehramte angetroffen haben. Sie ist mit gutem Vorbedachte bis zuletzt verspart worden.

Die geistliche Erfahrung lehret es oft, daß durch die Gnade Gottes diejenigen, welche in dem Dienste der Kirche nützlich gebraucht werden sollen, zu irgend einer Zeit, die von der höchsten Weisheit selbst determinirt wird, von Christo ergriffen, näher zu Ihm gezogen, mit dem Lichte der Wahrheit heller erleuchtet, und mit dem rechtschaffenen Wesen, das in Christo Jesu ist, nicht nur bekannt gemacht, sondern auch erfüllt, bey erfolgender Trägheit und Laugkeit, oder gar noch



größerer Abweichung, gezüchtiget, und aufs neue erwecket, bey gehöriger Treue aber stufenweise im Guten immer mehr gestärket, und darinnen völliger gemacht, werden.

Diesigen, welche hier von Gottes Gnaden eigene Erfahrung haben, und mit der nöthigen Behutsamkeit und Unterscheidung zu Werke zu gehen wissen, werden diejenige kleine Streitigkeit, welche, in dem zweyten, dritten, und vierten Decennio des jetztlaufenden Jahrhunderts, in unserer evangelisch-lutherischen Kirche, über die Frage: Ob ein wahrer Christ die eigentliche Zeit seiner Bekehrung gewiß wissen könne und müsse? geführt worden ist; und sonderlich dasjenige, was der damalige Hofprediger und Consistorialrath zu Wernigerode, Herr Samuel Lau, von eben dieser Materie geschrieben hat; und zwar allermeist alsdenn, wenn die Frage nicht sowohl von einem jeden gemeinen Christen überhaupt genommen, sondern auf öffentliche Lehrer und Prediger besondres eingeschränket würde; gar wohl also beurtheilen können, daß der Sache weder zu viel noch zu wenig geschieht; und die Wahrheit, wie gewöhnlich, in der Mitte gehet.

Ich erinnere mich, daß ich meinen seligen Bruder einst, da er von Saaleck aus etliche Tage bey mir in Naumburg zum Besuche war, auf die Unterredung von dieser Materie brachte. Ich gedachte gegen ihn, wie es mir ganz wohl gefallen habe, daß unser seliger Herr Pastor Primarius, Johann Martin Schamelius, zu Naumburg, in die Historie und Führung seines Lebens, von welcher nach seinem Tode dessen

Hoch-

Hochwürdiger Schwiegersohn, der berühmte jetzige Leipziger Superintendentens, Herr D. Johann Christian Stemmler, den eigenhändigen Aufsatz, mit einer Vorrede, und einigen Nachrichten, im Jahre 1743. herausgegeben, einen eigenen Paragraphum (XXII.) unter dieser Rubric: **Meine Bekehrung:** gesetzt habe; und erzählte ihm bey dieser Gelegenheit, was ein gewisser ihm wohlbekannter, und von ihm herzlich geliebter, Prediger, der von dem schriftwidrigen Enthusiasmus weit entfernt ist, im Jahre 1746., vier Jahre vorher, ehe er ins Predigtamt berufen worden, hiervon an seiner eigenen Seele, Gott zum ewigen Preise! auch erfahren hatte. Mein Bruder konnte darauf ebenfalls von eigener geistlichen Erfahrung in dieser Sache reden; und er wußte mir das Jahr ganz wohl zu bestimmen, in welchem die göttliche Gnade sich, durch Bewirkung dieser heilsamen Veränderung, auch seiner Seelen ganz besonders herzlich angenommen hatte.

Wenn ich nun endlich zum Schlusse erinnern wollte, daß mein Bruder, wie alle Menschen, die Fleisch vom Fleische geboren sind, so lange er das Bild des irdischen Menschen in dem Leibe dieses Todes getragen hat, nicht ohne Fehl, und sündliche Schwachheit, gewesen sey; so würde ich in Wahrheit etwas sehr gemeines, und hiermit nichts anders sagen, als was ein jeder evangelischer Christ, der das übernatürliche geoffenbarte Wort Gottes von Herzen annimmt, ohnedieß schon weiß. Wenn ich aber, um mit wenigen viel zu sagen, hinzusetze, daß, durch Gnade, in
 E 2 seiner



seiner Maasse, sein Charakter kurz eben der gewesen, welchen der Herr dem Nathanael beylegt: Siehe! ein rechter Israeliter, in welchem kein Falsch ist. Joh. I, 47.: so sage ich damit so etwas, worinnen mir Niemand widersprechen darf, der mit seinem rechtschaffenen Herzen nie so richtig, unparteyisch, und genau, wie ich, bekant zu werden Gelegenheit gehabt hat.

Nicht uns, Herr, nicht uns, Herr, sondern deinem Namen, gib Ehre; um deine Gnade und Wahrheit! Amen!



Zc 3541 OK

VD 18

ULB Halle

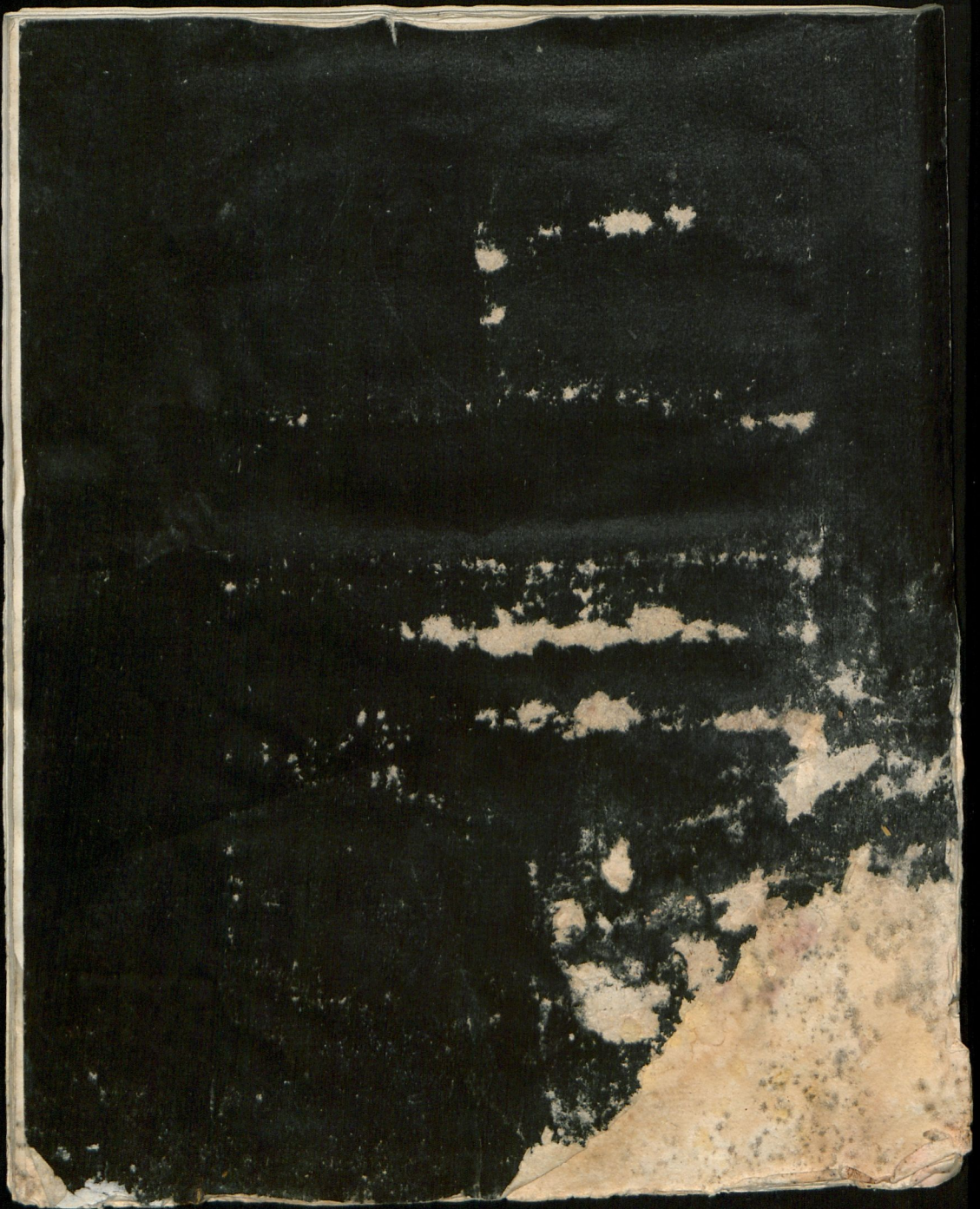
3

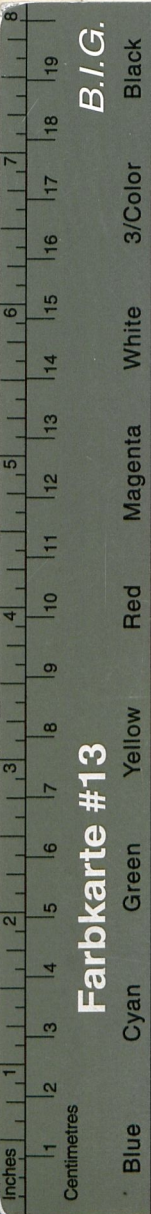
007 521 685



n. 15







Ehrengedächtniß

dem

H E R R N

Carl Rudolph Lenzke

Herrn Joh. Saalnd.

gestiftet

von

Dessen Bruder

Carl August Lenzke,

Prediger an der Wenceslaikirche zu Raumburg.

Leipzig,

gedruckt bey Christian Philipp Dürr.

1767

